

Die Quellen des Passional

in den Bibliotheken von Muri, Einsiedeln und Engelberg

Zur Einführung in die folgende Arbeit

Für den kundigen Leser braucht die nachfolgende Arbeit keine Rechtfertigung, daß sie als ordens-geschichtliche Studie in der Beilage zum „St. Fidelis“ erscheint. Denn wenn sie diesen Charakter auch nicht an der Stirne trägt und sich weder im Titel noch in der Entwicklung des Themas als franziskanisch gibt, so ist sie dies dennoch. Nachdem nämlich meine Schrift über Hartmann von Aue und im Anschluß daran auch der Artikel in der Kirchenzeitung (Jahrg. 1933 p. 225 und 234) „Ein neues Franziskus- und Elisabethenleben aus der Zeit von 1235—1240“ sowie die Studie von P. Dr. Hilarin Felder „Die mitteldeutsche Legendendichtung Passional (um 1240) und ihr Leben von sante Francisco und sante Elizabeth“ (Collect. Franc. Tom. III. Fasc. 4) in den Collectanea Franciscana (Tom. V. p. 127) eine so eingehende Würdigung gefunden haben, ist es für jedermann klar, daß alles, was Hartmann betrifft, auch die franziskanische Forschung angeht, weil die genannten Legenden des hl. Franziskus und der hl. Elisabeth eben Teile des Passionals sind. Es ist daher für die Franziskusforschung von großer Bedeutung, wenn in der nachfolgenden Arbeit durch eine bis ins einzelne gehende Untersuchung der Nachweis geliefert wird, daß das Passional tatsächlich auf Grund der Bibliothek des Klosters Muri mit Beziehung ihrer Mutterbibliothek Einsiedeln verfaßt wurde. Diese Feststellung erhärtet nämlich das bereits ausgesprochene Resultat, daß Hartmann von Aue der Verfasser des Passionals und damit auch des Franziskus- und Elisabethenlebens ist. Damit wird Hartmann und das Passional für uns ein hervorragendes Stück Ordensgeschichte und verdient die Aufmerksamkeit eines jeden Jüngers des hl. Franziskus. Denn Hartmann stellt sich als zeitgenössischer Biograph unseres Ordensvaters ebenbürtig an die Seite des Thomas von Celano. Das sagt alles.

Ich habe in meiner Arbeit „Hartmann von Aue, neue Ergebnisse der Forschung“, ein Kapitel überschrieben „Passional und Väterbuch und der Bibliothekskatalog von Muri.“ Das Verzeichnis der Bücher, die nach dem Chronisten von Muri um die Mitte des XII. Jahrhunderts in der Bibliothek des Klosters vorhanden waren, hat mich veranlaßt, den bisher unbekanntem Autor des Passionals in der Nähe von Muri zu suchen und ihn mit Hartmann von Aue zu identifizieren. Der Grund liegt darin, daß viele dieser im Katalog verzeichneten Bücher als Quelle für das Passional in Betracht kommen¹. Als einen weitem allfälligen Bezugsort von Quellen für das Passional hatte ich das Stift Beromünster vermutet. Ein zweites Durcharbeiten des Passionals und Väterbuches sowie das Studium der Handschriftenkataloge von Einsiedeln und Engelberg, hat mich belehrt,

|| ¹ Der Bibliothekskatalog von Muri bildet einen Teil der acta murensia oder Chronik von Muri, die um 1150, wahrscheinlich von Abt Chuno von Muri verfaßt wurde. Die acta murensia sind veröffentlicht von P. Martin Kiem O. S. B. in den „Quellen zur Schweizergeschichte“ Bd. III.

Das Passional, die größte mhd. Legendendichtung, umfaßt drei Bücher. Die beiden ersten sind herausgegeben von K. A. Hahn: Das alte Passional, Frankfurt a. M. 1845; das dritte Buch von Köpke: Das Passional, eine Legendensammlung des XIII. Jahrhunderts (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur, Bd. 32) Quedlinburg und Leipzig.

daß die Bibliothek des Stiftes Beromünster für diese Aufgabe ausscheidet, und daß dafür die Bibliotheken von Einsiedeln und Engelberg eintreten.

Die ersten Mönche des Klosters Muri waren von Einsiedeln gekommen. Propst Reginbold und seine Gefährten entfaltetten von Anfang an eine rege Tätigkeit für die Bibliothek und die Schule, wie der Chronist von Muri dies ausführlich darstellt. Von allen Seiten ließ Reginbold Bücher herbeischaffen, um sie abzuschreiben. Daß er sich dabei zunächst an das Mutterkloster Einsiedeln hielt, das eine reiche Bücherei hatte, ist selbstverständlich. Es wird dies aber auch bestätigt durch einen Blick in die nachgewiesenen Bücherbestände der Klöster Muri und Einsiedeln im XII. Jahrhundert. Die meisten Bücher, die um 1150 im Bücherverzeichnis von Muri aufgeführt werden, finden sich auch heute noch im Handschriftenkatalog des Klosters Einsiedeln als Manuskripte aus dem X.—XII. Jahrhundert.² Daß es sich dabei um Abschriften nach den Einsiedler Vorlagen handelt, ersieht man unter anderem daraus, daß z. B. die *passiones Apostolorum* im Verzeichnis von Muri in der ganz gleichen Reihenfolge aufgeführt werden, wie sie in der Einsiedler HS. 256. 1—144, aus dem X. Jahrhundert stammend, angeordnet sind. Und diese Ordnung deckt sich nicht etwa mit der hergebrachten und im Neuen Testament festgelegten, sondern ist eine abweichende. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die meisten Werke, welche der Chronist von Muri in seinem Verzeichnis von ca. 1150 noch nicht anführt, die aber in Einsiedeln als Handschriften des X.—XII. Jahrhunderts existieren, bis zum Anfang des XIII. Jahrhunderts, wo das *Passional* geschrieben wurde, nachrückten und um 1200 ebenfalls zum Bestand der Bibliothek von Muri gehörten, so daß der Handschriftenkatalog von Einsiedeln faktisch die Ergänzung und Vervollständigung des Bücherkatalogs von Muri bildet.

Ein ähnliches Verhältnis besteht aber auch zwischen den Bibliotheken von Muri und Engelberg, nur daß hier Muri mehr der gebende und Engelberg der empfangende Teil ist. Denn das Kloster Muri, das hundert Jahre früher gegründet wurde, besaß schon einen großen Bücherschatz als Engelberg unter Abt Frowin (1142—1178) den Grund zu seiner berühmten Bibliothek legte. Es finden sich in der Bibliothek von Engelberg manche *Kodices*, deren Vorlage man im Bücherverzeichnis des Chronisten von Muri wiedererkennt. Aus diesem Grund kann auch die Bibliothek von Engelberg³ zur Ergänzung der Quellen des *Passional*s herangezogen werden, in den Fällen, wo Muri und Einsiedeln nicht ausreichen. Manche Schrift, die Muri von Einsiedeln und von anderwärts bezog, findet sich

² *Codices manu scripti Einsidlenses*. Descripsit P. Gabriel Meier O. S. B., Tom. I. Lipsiae 1899.

³ *Codices manu scripti Engelbergenses*. Edidit P. Benedictus Gottwald O. S. B., Freiburg i. Br. 1891.

dort wieder als Handschrift des XII. und angehenden XIII. Jahrhunderts. Übrigens soll damit nur gesagt sein, daß der Bücherbestand von Muri um das Jahr 1200 sich im großen und ganzen deckte mit dem von Einsiedeln und Engelberg, ohne für jede Einzelschrift, die wir in Einsiedeln und Engelberg verzeichnet finden, auch das Vorhanden sein in Muri zu behaupten. Die drei Klöster sind in einem so nahen Kreis, daß ein literarisch orientierter Mann, wie der Verfasser des Passional, die Quellen aus allen drei Bibliotheken beziehen konnte.

Die reiche Handschriftensammlung des Klosters Muri hatte, wie schon Gerbert es beklagt, das Unglück im Laufe der Jahrhunderte durch verschiedene Brände und Plünderungen gänzlich zu Grunde zu gehen, während Einsiedeln und Engelberg auch heute noch einen großen Bestand dieser alten Handschriften aufweisen und damit in vielen Fällen eine Vergleichung und Nachprüfung mit den daraus geschöpften und abgeleiteten Werken gestatten. Dies ist nun unser Fall mit dem Passional und Väterbuch. Die aus Muri bekannten Quellen von 1150 sollen durch die in Einsiedeln und Engelberg liegenden ergänzt und ihre Beziehungen zu dem Passional und Väterbuch nachgewiesen werden. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, Aufbau und Inhalt des Passional's etwas ausführlicher darzulegen.

Allgemeine Übersicht über das Passional und Väterbuch

Passional und Väterbuch gehören zusammen und bilden Teile einer Dichtung. Diese hat zum Gegenstand, den Inhalt des christlichen Glaubensbekenntnisses in breiter epischer Darstellung auszuschöpfen. Der Prolog spricht von Gott dem Vater und Schöpfer aller Dinge. Dann folgt im ersten Buch ein Leben Jesu und Mariä, umfassend die Artikel zwei bis sechs und acht, handelnd von Gottes eingebornem Sohn, „der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel“. Im Anschluß an den vierten Artikel: „gelitten unter Pontius Pilatus“ wird die Legende vom Herkommen und vom Leben des Pilatus eingeschoben. Nach der Auffahrt kommt gleich die Geistessendung; der siebente Artikel von der Wiederkunft des Herrn zum Gericht wird aufgespart für den Schluß des Väterbuches und mit dem elften und zwölften, von der Auferstehung des Fleisches und dem ewigen Leben, verbunden. Den Beschluß des ersten Buches machen die Kapitel: „von Unser Frauen Ende“, „von Unser Frauen Wunder“ und „das Lob der Königin Maria.“

Dem Wirken des Heiligen Geistes ist in den Artikeln neun und zehn: „Ich glaube an eine heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Nachlaß der Sünden“ das ganze zweite und dritte Buch des Passional's

und das Väterbuch gewidmet, und zwar behandelt das zweite Buch des Passional die Ausbreitung der Kirche durch die Erzählung der Reisen und Schicksale der Apostel, das dritte die Kämpfe der Kirche mit der heidnischen Staatsgewalt durch die Schilderung der Martyrien, die den größten Teil der Heiligenleben bilden. Das Väterbuch schildert vor allem die Anfänge und die Entwicklung des Mönchtums. Den Beschluß des Väterbuches machen einige Legenden, die uns besonders heilige Büsserinnen zeigen: Pelagia, Maria, die Nichte des Einsiedlers Abraham, und Maria von Ägypten. In der Nachrede zum Leben der Büsserin Pelagia gibt der Verfasser ausdrücklich als Grund seiner Dichtung an, er wolle zeigen, daß keine Sünden so groß und zahlreich seien, daß sie nicht Nachlassung finden können. Seine Absicht deckt sich also mit dem zehnten Glaubensartikel, der von der Nachlassung der Sünden handelt. Den Beschluß des Väterbuches macht die Schilderung der Vorzeichen des jüngsten Gerichtes, die Auferstehung der Toten und das Endurteil mit ewiger Verdammnis und ewigem Leben.

Der Name Passional wurde dem ganzen Werke von dem dritten Buche gegeben. Es ist das umfangreichste und enthält vorzüglich die „Passiones“ oder Martyrien der Heiligen.

Der Gedanke, das Glaubensbekenntnis zur Grundlage einer Dichtung zu machen, ist nicht so originell, wie es auf den ersten Blick scheint. Schon lange vor Hartmann hatte ein anderer Dichter um 1140, der ein Mittelfranke sein soll und sich selber „den armen Hartmann“ nennt eine Dichtung verfaßt auf der Grundlage des Nicænums: „Die Rede vom Glauben“.⁴ In dieser Dichtung ist der Zusammenhang mit dem Glaubensbekenntnis offenkundig, indem der betreffende Artikel des Symbolums lateinisch angeführt wird, woran sich dann breite epische und lyrische Erklärungen schließen. So wird z. B. an den Satz: „Geboren aus Maria der Jungfrau“ die Abstammung Mariens geknüpft. Dieses Werk scheint Hartmann gekannt zu haben. Es ist wohl gemeint, wenn er sagt: „des gelouben dutunge / hat uns von christo geseit, daz er an siner menscheit drizech jar uf erden gie“ (Hahn, Pass. 1. Buch S. 56). Hartmanns Passional überragt jedoch diesen ersten Versuch gewaltig und dürfte in der Weltliteratur an Großzügigkeit kaum seinesgleichen haben. Das ganze Werk umfaßt ca. 140 000 Verse.

Daß diese gesamte Darstellung des christlichen Glaubensinhaltes nicht nur erklärenden und ermahnenden Zwecken diene, sondern auch apologetischen, ergibt sich aus dem Leben des hl. Augustin. Im Anschluß an das Leben des großen Kämpfers gegen den Manichäismus nimmt der Verfasser die Irrlehren seiner Zeit, in der viele Elemente des Manichä-

⁴ Salzer, Geschichte der deutschen Literatur I. B. S. 125.

ismus steckten, scharf aufs Korn. Er kämpft vor allem gegen eine falsche Prädestinationslehre und widerlegt sie mit guten, volkstümlichen Argumenten (Köpke, Pass. 3. Buch S. 438, 84 — 445, 64).

Das erste Buch des Passionalis und seine Quellen

Das erste Buch des Passionalis umfaßt das Leben Jesu und Marias, und von Maria auch die Vorgeschichte ihrer Geburt, wie sie in der Legende von Joachim und Anna enthalten ist. Über das Evangelium hinaus bringt es auch den Tod der Gottesmutter und ihre Aufnahme in den Himmel und Wunder-Erzählungen. Quellen zu dieser Darstellung boten dem Dichter die Evangelien; wo sie schweigen, treten vor allem die apokryphen Schriften des Neuen Testaments in die Lücke. Der Dichter selber nennt uns eine solche Quelle „ein büchlin daz mir seit / von unsers herren kindheit“. Er erwähnt diese Schrift ziemlich spät und enthebt ihr gewisse Einzelheiten über die Flucht nach Ägypten. Vorher muß er in der Darstellung der Vorgeschichte Mariens einer andern Quelle gefolgt sein, nämlich dem Pseudo-Matthäus. Es geht dies daraus hervor, daß er Anna in zweiter Ehe mit Klopas oder Kleophas vermählt sein läßt. Eben diesem Evangelium hat er die Jugendtaten Jesu entnommen, während die Erwähnung des Elementarunterrichtes und des Schulmeisters Zacharias ursprünglich auf das apokryphe Thomasevangelium zurückgeht. — Den Traum des Kaisers Augustus führt der Verfasser selber zurück auf die Sibille. Über den Tod des Königs Herodes bringt er gewisse Einzelheiten, die er einer geschichtlichen Quelle entnommen haben muß. In der Darstellung der Leidensgeschichte und der Auferstehung des Herrn folgt er dem Bericht der Evangelisten, benützt aber auch das apokryphe Evangelium Nikodemi. Bei der Auferstehung und den Erscheinungen des Heilandes wird zum ersten Mal „der buche meister“ Josephus Flavius genannt. Für den Tod und die Aufnahme Mariens kommt der bis zum XIII. Jahrhundert im Abendland allein bekannte Transitusbericht des Bischofs Melito von Sardes in Betracht. Die Erzählungen „von unser vrowen wundere“ führt der Verfasser selber auf den „liber miraculorum“ Gregors von Tours zurück.

Von diesen Quellen des ersten Buches des Passionalis finden sich im Bücherkatalog von Muri um 1150 nur die vier kanonischen Evangelien und der „liber miraculorum“ aufgeführt, die übrigen dagegen, mit Ausnahme der Aussprüche der Sibille, begegnen uns in den Handschriften-Katalogen von Einsiedeln und Engelberg. So das Evangelium von der Kindheit Jesu in Einsiedeln, HS. Nr. 250 aus dem XII. Jahrhundert p. 336—362. Der Pseudo-Matthäus ist in Einsiedeln in keiner vollständigen HS. vorhanden, doch scheinen Fragmente aus dem IX. und XII. Jahrhundert davon zu existieren in den HS. Nr. 367 II. F. 23 und Nr. 370 XVII. F. 40—41. Dagegen findet sich der Pseudo-Matthäus in Engelberg in zwei HS. aus

dem XII. und XIII. Jahrhundert in Codex 2, Fol. 94'—99', aus der Zeit Frowins und in Codex 44, 5.

Einen besonders günstigen Anhaltspunkt, um die Abhängigkeit des Passionals von den genannten Quellen nachzuprüfen, bildet die Ansicht des Verfassers über die Verwandtschaft der Gottesmutter. Er entnimmt nämlich seiner Quelle, wie er selber (Hahn, Pass. 1. Buch S. 9, 58 und 9, 91) bezeugt, daß Maria zwei leibliche Schwestern hatte, von denen eine die Frau des Zebedäus und die andere die des Klopas oder Kleophas wurde. Diese ziemlich seltene Auffassung findet sich auch in der Einsiedler HS. Nr. 116 p. 184—185, ebenso in HS. Nr. 72 p. 55. Auch in einem Engelberger Codex (91, 3) ist sie ausgesprochen in drei lateinischen Versen über die Verwandten Christi.

Tres versus de cognatis Christi.
 Ex Joachim, Cleopha, Saloma tres Anna Marias
 Quas habuit, nupsit Joseph, Alphaeo, Zebedeo;
 Unius haec mater, haec quatuor, illa duorum.

(Codex 91. Fol. 70' XIII. Jahrh.)

Von Joachim, Cleophas und Saloma hatte Anna drei Marien,
 die sie verheiratete an Joseph, Alphaeus und Zebedaeus,
 eines einzigen Mutter war die erste, die zweite von viere und
 die dritte von zweien.

Als Erklärung des letzten Verses ergibt sich: Maria, die Gattin Josephs ist die Mutter Jesu, die „andere Maria“ ist die Mutter von Jakobus d. J. (Gal. 1, 19). Joseph, Simon und Judas, die bei Markus 6, 3 als Brüder, d. h. Vettern Jesu genannt werden. Die Söhne der dritten Maria wären Jakobus d. Ä. und Johannes.

Diese seltene Auffassung über die Verwandtschaft Jesu, der ich in der theologischen Wissenschaft in dieser Form noch nirgends begegnet bin, ist vom Verfasser des Passionals angenommen und durchgehends festgehalten. Er begründet sogar das seltene Vorkommnis, daß drei leibliche Schwestern den gleichen Namen tragen damit, daß Anna, auf die Verheißung des Engels hin, jeder ihrer Töchter, die sie nacheinander von drei verschiedenen Männern hatte, Maria nannte, um sicher zu gehen, daß eine das Kind der Verheißung würde.

Das Zusammengehen des Passionals mit der Überlieferung in den Bibliotheken von Einsiedeln und Engelberg in einer so singulären Auffassung ist für sich allein schon ein sehr starker Beweis für die Abhängigkeit des Passionals von den genannten Bibliotheken.

Das apokryphe Nikodemusevangelium, dem der Verfasser gewisse Einzelheiten über Joseph von Arimathaea, Gamaliel, Stephanus usw. entnommen hat, findet sich ebenfalls in Einsiedeln unter dem Titel „Gesta Salvatoris“ in einer HS. des X. Jahrhunderts (MS. 169, 66) und in einer andern aus dem XII. Jahrhundert (MS. 250, 375)

Für die Einzelheiten, die der Verfasser des Passionals über das Re-

giment und den Tod des Herodes beibringt (Hahn, Pass. I. Buch S. 42—56) standen ihm in der Bibliothek von Einsiedeln die Werke von Josephus Flavius zu Gebote „Über die jüdischen Altertümer“ und „Über den jüdischen Krieg“ in den HS. 334 und 345, beide aus dem XII. Jahrhundert.

Auch die Quelle für seine Darstellung „von unser vrowen ende“ findet sich in Einsiedeln. HS. Nr. 250 aus dem XII. Jahrhundert enthält auf S. 362—375 den Transitusbericht des hl. Melito, Bischofs von Sardes.

Der „liber miraculorum“ des Gregors von Tours läßt sich als ganze Sammlung in Einsiedeln vor dem XIV. Jahrhundert zwar nicht nachweisen, doch erscheint daraus eine Einzellegende, die vom geretteten Judenknaben in HS. 250 p. 332—333 aus dem XII. Jahrhundert.

Dagegen enthält HS. 260 aus dem XIV. Jahrhundert eine große Anzahl der Muttergotteslegenden, verteilt auf die Feste Mariä Lichtmeß, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt, wie sie der Dichter des Passional ebenfalls anordnet. Dabei beruft sich der Schreiber einmal (p. 306) auf Joh. Beleth⁵ als Gewährsmann. Auch das Passional zitiert ihn zweimal, in der Legende des hl. Laurentius und bei einem Wunder des hl. Martin. Dieser Codex, der in seinem Inhalt einen Abriß des Kirchenjahres bietet mit den Zeiten und Festen des Herrn, der Muttergottes und verschiedener Heiligen, geht nur in zwei auffallend kurzen Leben des hl. Franziskus und Dominikus über das XII. Jahrhundert hinaus. Er scheint die Abschrift eines ältern Codex zu sein, der in vielen Stücken als Quelle für das Passional in Betracht kommt.

Das zweite Buch des Passionalis

Das zweite Buch des Passionalis, vom Verfasser „der Aposteln buch“ genannt, erzählt die Schicksale der Apostel, ihre Bekehrungsreisen und ihren Tod. Die Reihenfolge wählte der Verfasser nach ihrer Aufführung im Kanon der Messe, wie er im Vorwort kund macht. Paulus ist nicht eigentlicher Zwölfbote, aber sein Leben wird doch im Anschluß an das des hl. Petrus behandelt. Zu den Aposteln rechnet er auch Barnabas und die Evangelisten Lukas und Markus. Im Anschluß an die Apostel will er noch handeln von den Engeln im allgemeinen und von St. Michael im besondern, ebenso von Johannes dem Täufer und von Maria Magdalena, „weil Sie vom Herrn nach der Auferstehung als Botin an die Apostel“ geschickt wurde.

⁵ Beleth Joh., Professor der Theologie zu Paris im XII. Jahrhundert, bedeutender Liturgiker und Vorläufer des Durandus. Er verfaßte nebst andern Schriften noch vor 1165 „divinorum officiorum explicatio“. Das Werk ist auch in einer Engelberger Handschrift aus dem XIII. Jahrhundert vorhanden. Cod. 91 „Summa Johannis Beleti de divinis officiis“ und geht wahrscheinlich auf eine Vorlage in Muri zurück. In gleicher Weise dürfte auch der Einsiedler Codex 260 aus dem XIV. Jahrhundert die Abschrift einer Vorlage von Muri sein.

Als Quellen dienen dem Verfasser in erster Linie die Actus Apostolorum, wo sie in Frage kommen. Er gesteht „ich entar noch enwil / in das buch nicht tichten vil / actus apostolorum“. Dies gilt besonders für die Apostelfürsten Petrus und Paulus. Doch hat er auch für ihr Leben eine apokryphe fränkisch-lateinische Legendensammlung benützt, die sich dadurch zu erkennen gibt, daß sie in den Legenden von Jakobus d. Ä., Bartholomaeus, Simon und Judas, den Pseudo-Abdias, einen angeblichen Jünger des Herrn und Bischof von Babylon, ausschöpft. — Im Anschluß an die Legende Jakobus des Jüngern folgt ein Bericht über die Zerstörung von Jerusalem, wobei sich der Verfasser auf Josephus Flavius beruft. Der Legende von Judas Thaddäus folgt die abenteuerliche Geschichte von Judas dem Verräter, die mit der Legende von Gregorius auf dem Stein die größte Ähnlichkeit hat.

Die Abhandlung über die Engel hat der Dichter den Schriften des Pseudo-Dionysius entnommen, wie er selber im Leben des Dionysius Areopagita berichtet, (Pass. 3. Buch S. 549, 80—84), die Legende über Michaels Erscheinung aus Beda. Über das Leben Johannes des Täufers gibt er keine Quellen an. Außer den Evangelien scheinen geschichtliche Aufzeichnungen des Josephus und andere ihm vorgelegen zu haben. „Meistere haben uns geseit / deren schrift uns noch wol bestat“. — In der Geschichte von den Reliquien Johannes des Täufers zieht er die Legende des Bischofs Basilius nach dem Pseudo-Amphilochius und die Geschichte Julians des Apostaten mit hinein, — die er später bei diesen Männern wieder bringt. Für das Leben Maria Magdalenas, das er mit einer eigenen Vorrede einleitet, gibt er keine bestimmte Quelle an. Nach dem Inhalt muß es die Legende sein, die alle drei Marien in eine Person vereinigt und sie als Büsserin in Südfrankreich sterben läßt.

Die Quellen zum Apostelbuch fanden sich fast vollständig in der Bibliothek von Muri in den *passiones Apostolorum*, die im Katalog von Muri von ca. 1150 erwähnt werden. „Item in alio libro habentur *passiones apostolorum id est: Petri et Pauli, Andreæ, Johannis, Jacobi, Thomæ, Bartholomæi, Tatheï (Matthæi) Symonis, Philippi, Jacobi, Marci*“.

Dieses Buch ist eine Abschrift der Einsiedler Handschrift N. 256 aus dem X. Jahrhundert, die auf S. 1—144 in der gleichen Reihenfolge die *passiones* aufführt. Es gibt aber noch zwei bestimmtere Einzelheiten, die diese Abhängigkeit beweisen. In der Einsiedler HS. findet sich auf S. 6 ein Brief, den Pilatus an Kaiser Claudius geschrieben haben soll. — Diesen Brief erwähnt auch der Verfasser des *Passionalis* im Leben des hl. Johannes „die wile Crist sin leere treib / pylatus hin zu Rome schreib / dem keiser tiberio / und entpot im also wie da were ein newer got“ (Pass. 2. Buch S. 230, 51—56).

Den Zusammenhang des *Passionalis* mit der Einsiedler HS. Nr. 256

beweist ferner die Einfügung „wie Jerusalem zerbrochen wart“ auf S. 266 bis 278 der genannten Handschrift, wobei Josephus Flavius als Gewährsmann zitiert wird. — Diese Einfügung erfolgt im Anschluß an die Legende von Jakobus dem Jüngern, — an der ganz gleichen Stelle, wo auch die Einsiedler HS. Nr. 256 p. 133—143 dieses Stück einfügt.

Für das Leben Jakobus des Größern kommen ferner in Betracht HS. N. 248 p. 380—392 eine *passio Jacobi, Apostoli* und daran anschließend zwei Translationsberichte über denselben Apostel p. 392—393 und p. 393 bis 397.

Die Quelle zum Bericht über Michaels Erscheinung findet sich in einer Engelberger HS. aus dem XII. Jahrhundert N. 2 p. 129—130, wobei Beda als Verfasser genannt wird.

Für die Legende Johannes des Täufers kommen neben dem Evangelium in Betracht die Einsiedler HS. N. 248, aus dem XII. Jahrhundert, die auf S. 33—38 einen Bericht über die Enthauptung des Täufers bringt, und die apokryphe *Vita S. Basilii des Pseudo-Amphilochius* N. 249 p. 87—138, die auch in den Lebensbeschreibungen Julians des Apostaten und des Basilius von Cæsarea verwendet ist, sowie HS. 41 Fol. 209 bis 221, die verschiedene Predigten enthält über die Geburt Johannes des Täufers (X. Jahrhundert).

Die Einsiedler HS. N. 248 bietet auf p. 335—338 auch eine Quelle für die Magdalenenlegende des *Passionals* „*De obitu S. Mariæ Magdalene*“. Die gleiche *Vita* kommt auch in Engelberg vor, Codex 2 fol. 1, ebenfalls aus dem XII. Jahrhundert.

Das dritte Buch des Passionals

Das dritte Buch des *Passionals* enthält 75 Heiligenleben, d. h. nach den Überschriften gezählt; denn verschiedene dieser Legenden behandeln das Leben von zwei oder mehreren Personen. Über die Namen dieser Heiligen, über den Tag ihrer Feier und über das Vorkommen der Quelle in den Bibliotheken von Muri, Einsiedeln und Engelberg, gibt das nachfolgende Verzeichnis Auskunft. Dabei ist zu beachten, daß die Quelle für die fettkursiven Namen im Katalog von Muri, für die kursivgedruckten in Einsiedeln und für die besternten in Engelberg nachgewiesen ist.

Nicolaus 6. Dez. — *Lucia* 13. Dez. — Anastasia 25. Dez. — *Stephanus* 26. Dez. — Thomas Cant. 29. Dez. — *Silvester* 31. Dez. — Remigius* 13. Jan. — *Felix presb.* 14. Jan. — *Marcellus pap.* 16. Jan. — Fabian 20. Jan. — *Sebastian* 20. Jan. — *Agnes* 21. Jan. — *Vincentius* 22. Jan. — *Basilius d. Gr.* 14. Juni. — *Johannes elemos.* 23. Jan. — Julianus* ep. Cenom. 27. Jan. — Ignatius 1. Febr. — *Blasius* 3. Febr. — *Agatha* 5. Febr. — *Valentin* 14. Febr. — *Juliana V. M.* 16. Febr. — *Gregorius P.* 12. März. — *Longinus* 25. März. — *Benedictus* 21. März. — *Patritius* 17. März. — *Ambrosius* 4. April. — *Georgius* 23. April. — *Kreuzauffindung* 3. Mai. — *Nereus u. Achilleus* 12. Mai. — *Pankraz* 12. Mai. — Urban P. 25. Mai — *Petronilla* 31. Mai. — *Primus u. Felician* 9. Juni. — *Vitus* 15. Juni. — *Marina* 17. Juni. —

Gervas u. Prothas 19. Juni. — *Johann u. Paulus* 26. Juni. — Leo P. 12. April. — *Theodora* 17. Juli. — *Margaretha V. M.* 20. Juli. — *Martha* 29. Juli. — *Christina V.* 24. Juli. — *Christophor* 25. Juli. — Dominikus 4. Aug. — *Laurentius* 10. Aug. — *Hyppolit* 13. Aug. — Bernardus 20. Aug. — Timoth. u. Symphor.* 22. Aug. — *Augustin* 28. Aug. — Felix u. Adactus* 30. Aug. — Aegidius* 1. Sept. — Lupus 1. Sept. — *Adrian M.* 8. Sept. — *Protus u. Hyazinth.* 11. Sept. — *Cornelius* 14. Sept. — Euphemia* 16. Sept. — *Mauritius* 22. Sept. — *Justina V. M.* 26. Sept. — *Cosmas u. Damian* 27. Sept. — *Hieronymus* 30. Sept. — Franziskus 4. Oct. — *Thais* 8. Oct. — *Dionysius* 9. Oct. — *Kallixt P.* 14. Oct. — *Leonard* 6. Nov. — Chrysanthus 25. Oct. — Ursula u. Gef. 21. Oct. — Aller Heiligen* 1. Nov. — Allerseelen 2. Nov. — *Martin* 11. Nov. — *Briccius* 13. Nov. — Elisabeth 19. Nov. — *Cæcilia* 22. Nov. — *Clemens P.* 23. Nov. — *Katharina* 25. Nov.

Aus der Aufstellung ergibt sich, daß dem Verfasser des Passional in der Bibliothek von Muri 33 Heiligenleben als Quelle vorlagen, 21 weitere sind bezeugt im Katalog von Einsiedeln und 7 andere in dem von Engelberg aus dem XII. und angehenden XIII. Jahrhundert. Dabei ist zu beachten, daß die Legende vom Papst Urban aus der Vita der hl. Cæcilia entnommen sein kann. Es verbleiben also von den 75 Legenden des Passional nur noch 14, respektive 13, für die in den Bibliotheken von Muri, Einsiedeln und Engelberg eine Vorlage zur Zeit der Abfassung nicht nachweisbar ist.

Daß es sich im Passional um wirkliche Abhängigkeit von diesen genannten Handschriften handelt, beweisen verschiedene Stichproben.

Eine solche bildet die Legende von Basilius d. Gr. Diese verwertet im Passional eine Erzählung aus dem Väterbuch nach der apokryphen Legende des Pseudo-Amphilochius. Eben diese und keine andere findet sich in Einsiedeln in Ms. 249 p. 87—138 aus dem XII. Jahrhundert. Aus diesem Pseudo-Amphilochius schöpfte auch Hrotsvit von Gandersheim ihre Legende von Theophilus, die älteste Fassung der Faustsage. Die Schriften Hrotsvits scheinen in Muri und Einsiedeln vorhanden gewesen zu sein als Vorlagen für die in Prosa aufgelösten Legenden von Gangolf, Pelagius und Dionysius. Das Passional verwertet nur die von Dionysius Areopagita. Dagegen macht es zwei Anleihen aus Hrotsvits Dramen. In der Legende von Anastasia wird (Köpke, Pass. 3. Buch S. 32, 67—34, 24), ohne Namensnennung, die Episode von dem mit Wahnsinn geschlagenen Dulcitus eingefügt und in der Legende von Johannes und Paulus (Köpke, Pass. 3. Buch S. 129, 95—135, 88) ist der Gallikanus verwertet.

Eine weitere Vergleichsprobe bildet das Leben der hl. Petronilla (Köpke, Pass. 3. Buch S. 297, 1—298, 88). Dieses Leben erscheint bei den Bollandisten in Verbindung mit den Akten von Nereus und Achilleus. Die Bibliothek von Einsiedeln dagegen bewahrt davon eine eigene Vita (Ms. 263 p. 124—125) aus dem X. Jahrhundert, die sich vom Anfang bis zum Schluß mit der Darstellung im Passional deckt.

Umgekehrt liegt der Fall mit dem Leben der Heiligen Tiburtius und Valerian. Die Akten dieser beiden werden bei den Bollandisten für den

14. April besonders aufgeführt, im Einsiedler Kodex (Ms. 256 p. 284 bis 296), aus dem X. Jahrhundert finden sie sich in das Leben der hl. Cæcilia verarbeitet. Eben dieser Darstellung folgt auch das Passional (Köpke, Pass. 3. Buch S. 619, 2—642, 74) in allen Punkten bis auf ein Beispiel (Köpke, Pass. 3. Buch S. 637, 32—66), das des Dichters eigene Erfindung zu sein scheint, und das in Gedanke und Bild stark an die Strophe Walthers von der Vogelweide erinnert: „Owê, wir müezegengen, wie sîn wir versezzen“ und „Owê der wîse, die wir mit den grillen sungen“ (F. Pfeiffer, Walther v. d. Vogelweide Nr. 187, 15—28).

In der Legende vom hl. Kreuz (Köpke, Pass. 3. Buch S. 288, 57—290, 64) wird vom Verfasser des Passionals eine Erzählung eingeschoben über ein wundertätiges Kreuz in der Stadt „Berit“ in Syrien. Die Quelle dieser Erzählung ist eine fälschlich dem hl. Athanasius zugeschriebene Schrift. Diese findet sich auch in Einsiedeln in Ms. 67 III. F. 56—57'. „Est civitas quae vocatur Byritho“. Auch für die andern Einzelheiten dieser aus verschiedenen Quellen zusammengelesenen Kreuzlegende des Passionals kommen Einsiedler Handschriften als Quellen in Betracht, z. B. Ms. 247, 246—252 und Ms. 326, 98—104 (acta apocrypha S. Judæ—Quiriaci).

Im Leben des hl. Ignatius von Antiochien ist die Rede von einem Brief, den der Heilige an die Gottesmutter schrieb, und von der Antwort, die ihm Maria gab. Einen solchen Brief, natürlich unecht, enthält Ms. 267, F 144 in Einsiedeln und die Antwort Marias findet sich in einer Engelberger HS. Cod. 119 p. 34. Die Handschriften stammen zwar erst aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, doch bilden diese beiden Stücke wohl Transkripte aus ältern Codices.

Diese Vergleichsproben lassen sich noch um viele vermehren, hier ist nur ein ganz kleiner Teil geboten. Was der Katalog der Handschriften von Einsiedeln vermuten ließ, das hat die persönliche Einsichtnahme in die Kodices bestätigt: das Kloster Einsiedeln bewahrt in seinen Handschriften fast alle Quellen, die zur Erklärung des Passionals und — fügen wir dies hier gleich bei — auch der *Legenda aurea*, notwendig sind. Der Vergleich mit diesen Quellen erlaubt aber auch, was sehr wichtig ist, die persönlichen Zusätze des Dichters herauszuschälen, lyrische und epische. Um eine solche dichterische Erweiterung handelt es sich in der Georg-Legende des Passionals, von der Tiedemann behauptet, sie sei so höfisch, daß sie in jeden Artusroman passen würde. Die Georg-Legende des Passionals besteht nämlich aus zwei Teilen. Der erste durchaus höfisch gehalten, verwertet ein Motiv aus der griechischen Theseussage. Statt dem Minotaurus werden hier einem Drachen Menschenopfer gebracht. Der zweite Teil erzählt das Martyrium des Heiligen, aber in einer ganz abweichenden Art, als die *Acta Sanctorum* der Bollandisten es bieten. Gerade diese abweichende Fassung bewahrt Kodex 247, 211—220 in Einsiedeln. Der

Verfasser des Passional folgt ihr Zug für Zug bis zum Schluß, der im Passional erweitert ist durch die Erscheinung des hl. Georg bei der Erstürmung Jerusalems. Diese ist des Dichters eigene Zutat.

Diese Legende ist aber auch noch in anderer Hinsicht wichtig. Die *Legenda aurea* des Jakob Vorragine übernimmt sie nämlich vollständig nach dem Passional und beweist damit, daß ihr das Passional als Quelle gedient hat.

Das Väterbuch

Im allgemeinen Überblick über das Passional wurde gezeigt, daß das Väterbuch keine eigene Dichtung darstellt, sondern zum Passional gehört als vierter und letzter Teil. Es trägt den Namen Väterbuch nicht anders als der zweite Teil, der „der Aposteln buch“ genannt wird. Das formelle Zeugnis von der Einheit des Werkes liefert der Dichter selber im Vorwort des Väterbuches. Er spricht daselbst rekapitulierend über die vorausgegangenen Bücher von der Hlgt. Dreifaltigkeit, von der Menschwerdung und von dem Wirken des Hl. Geistes:

Viel mangan tugende richen rat / wir von dem geist enphahen / daz wir uns gote nahen / und genzlich in die minne kommen / *als wir hie vor han vernomen*“ (V. 86—90). Das „hie vor“ bezeichnet das Wirken des Hl. Geistes in den Aposteln und Martyrern. Dieses Wirken will er weiter schildern im Leben der Altväter: „Ich will uch sagen / wie hie vor in manigen tagen / der heilig Geist geworben hat / und wie sin tugenliche rat / an genugen luten wunderbar, / also daz si von herzen gar / Got suchten hie zu stunden / untz daz si in funden“ (V. 92—104). Die längern Legenden, die den Schluß des Väterbuches bilden und die vorzüglich das Leben heiliger Büsser und Büsserinnen behandeln, finden sich alle in der lateinischen Quelle, genannt *vita patrum*, auf die sich der Verfasser beruft. Diese Quelle erscheint im Bücherverzeichnis von Muri. Ihr hat der Dichter auch den Stoff zu der großen Legende von Eustachius entnommen. Dagegen gehen die Legenden von den heiligen Siebenschläfern und von Alexius auf zwei Einzeldarstellungen zurück, von denen die erste in Einsiedeln doppelt belegt ist in Handschriften aus dem XII. und XIII. Jahrhundert (Ms. 248, p. 57 und Ms. 268, p. 60) und die andere in Muri. Den Schluß des Väterbuches und damit des ganzen Werkes bildet „das jüngst urteil und die Zaichen, die da geschehen sullen“. Die Vorlage dafür findet sich in Einsiedeln in Ms. 250 p. 421—423 aus dem XII. Jahrhundert und in Engelberg Cod. 53, 4 „*Signa ante diem iudicii*“. Fol. 40 XIII. Jahrhundert. An beiden Orten werden 15 Zeichen aufgezählt und als Gewährsmann der hl. Hieronymus zitiert. Die Schrift selbst geht unter Bedas Namen und findet sich auch in Ms. 72, 30—32 unter dem Titel „*de apocalypsi*“ (XII. Jahrhundert).

Wie enge Passional und Väterbuch zusammengehören, geht auch daraus hervor, daß die lateinische Vorlage, die *vita patrum*, auch für das Passional als Quelle gedient hat. So scheinen die Legenden des Passionals von Patritius, Juliana, Theodora, Marina, Justina und Thais auf eine alte Bearbeitung des Väterbuches zurückzugehen.⁶

Ob der Eustachius des Väterbuches, der in der Hamburger Handschrift A nicht vorkommt, einem andern Autor gehört, vielleicht dem Verfasser des Wilhelm, dessen Eustachius bis jetzt als verschollen gilt, wäre einer eigenen Untersuchung wert. Sieht man nämlich die Reihenfolge der Legenden im Passional näher an, so findet man, daß sie im großen und ganzen nach dem Kirchenjahr geordnet sind, aber man findet doch eine ganze Anzahl von Abweichungen und Umstellungen, die man am ehesten so erklären möchte, daß eine andere Hand als die des Verfassers die endgültige Zusammenstellung besorgte. So wäre es zu erklären, wenn sich der Eustachius des Zeitgenossen Rudolfs von Ems unter diese Legenden verirrt hätte.

Zusammenfassung

Die Ergebnisse dieser Untersuchung lassen sich in folgender Weise zusammenfassen:

Passional und Väterbuch sind entstanden auf der Grundlage der Bibliothek von Muri. Weitaus der größere Teil der darin angeführten und benützten Quellen ist hier schon für die Mitte des XII. Jahrhunderts nachgewiesen. Was für diese Zeit nicht nachgewiesen ist, das findet sich bis auf einen kleinen Bruchteil in den Bibliotheken von Einsiedeln und Engelberg und läßt den Schluß zu, daß es um 1200 in Muri ebenfalls vorhanden war.

Dieses Resultat bildet die Grundlage für ein zweites. Aus den innern Kriterien, inhaltlichen und formellen, geht hervor, daß als Verfasser des Passionals nur Hartmann von Aue in Betracht kommen kann. Ich halte die in meiner Schrift für Hartmann von Aue angeführten Beweise aufrecht und korrigiere sie nur in einigen philologischen Argumenten, die sich durch andere, vollwertige, ersetzen lassen.

Damit sind auch die geschichtlichen Bedingungen für den Verfasser des Passionals die gleichen, wie ich sie für Hartmann von Aue herausgefunden habe. Solange nicht positive Beweise gegen meine Aufstellungen vorgebracht werden, haben wir in ihm den Ritter von Oberndorf, den Vogt oder Meier auf der Au zu Bremgarten, den Burgherren von Lieli und den Komtur und Prior von Hohenrain zu erblicken. Seinen Tod haben

⁶ Zum Vergleich diente mir eine italienische Ausgabe des Väterbuches von Gio. Mario Verdizoti 1574, deren Text nach dem Vorwort des Herausgebers auf Feo Belcari aus Florenz, einen Zeitgenossen Dantes und Petracas zurückgeht.

wir nach dem Nekrologium von Hermetschwil auf den 22. Februar und zwar auf das Jahr 1236 anzusetzen.

Zu dem letzten Datum diene folgende nähere Begründung:

Das Jahr 1236 wird gefordert durch das urkundliche Auftreten von Hartmanns Nachfolger, des Priors Rainer. Die Urkunde enthält kein näheres Datum.⁷ Das Jahr 1235 muß Hartmann noch erlebt haben, dies verlangt die Legende der hl. Elisabeth, die im Mai 1235, und des hl. Dominikus, der 1234 heiliggesprochen wurde. Diese beiden Legenden müssen also als das letzte Werk des Dichters betrachtet werden. Man kann auch nicht sagen, die knappe Zeit von einem Jahr reiche nicht aus zur Abfassung der Elisabethenlegende. Aus des Dichters Selbstzeugnis im Väterbuch wissen wir, daß er bis ins hohe Alter, trotz verschiedener Siechtage, schriftstellerisch tätig war. Aus der Legende der hl. Elisabeth ergibt sich, daß er die Quellen über das Leben der Heiligen schon vor ihrer Heiligsprechung zur Hand haben konnte, denn er benutzte die Prozeßakten, die Summa vitæ des Konrad von Marburg, die noch vor Anfang Oktober 1232 nach Rom abging. Da ihm eigene mündliche oder schriftliche Quellen zu Gebote standen, wie sich aus seiner Legende ergibt, ist es auch nicht notwendig, für gewisse Einzelheiten, wie den Brief des Papstes Gregor IX. an die Heilige, die letzte Fassung der Dicta quatuor ancillarum (Ausagen der vier Mägde) vom Jahre 1239—1240 als Quelle anzunehmen.⁸ Die formelle Übereinstimmung ist nicht so vollständig, daß sie notwendig diese Fassung als Quelle verlangt, und die inhaltliche Übereinstimmung ist durch die persönlichen Kenntnisse des Dichters zu erklären, der für diese Einzelheit ebensogut eine besondere Quelle haben konnte wie für die zahlreichen andern Eigenstücke. Ein starker Grund für die Abfassung der Legende vor 1236 bildet der Umstand, daß von der am 1. Mai 1236 im Beisein des Kaisers Friedrich II. vorgenommenen feierlichen Erhebung und Translation des Leibes der Heiligen mit keinem Wort Erwähnung geschieht. Einen solchen Punkt hätte der Verfasser sicher nicht verschwiegen. Er schließt aber seine Legende, gleich wie die Prozeßakten, mit den ersten Wundern am Grabe der Seligen. Aus allem geht darum hervor, daß aus dem Werk des Dichters ein Hinausschieben seines Todes über das Jahr 1236 in keiner Weise gefordert wird, daß dagegen alle Umstände für das Jahr 1236 als Todesjahr sprechen.

P. Alban von Hermetschwil.

⁷ Kopp, Gesch. II. 416 A. 7.

⁸ P. Hilarin von Luzern: „Passional und ihr Leben von sante Francisco und sante Elizabet“ in Collect. Franc. Tom. III. Fasc. 4 p. 509.